

für weitere Forschungen auf. Dennoch ist die vorliegende Arbeit ein gewichtiger Beitrag zur Deskription und Erforschung des lettischen Namenschatzes und schließt eine der empfindlichen Lücken, die es auf dem Gebiet der Erfassung der proprialen Lexik dieser Sprache immer noch gibt.

Greifswald

Rainer Eckert

Symposium Balticum. A Festschrift to honour Professor Velta Rūķe-Draviņa. Edited by Baiba Metuzāle-Kangere and Helge D. Rinholm. Helmut Buske Verlag. Hamburg 1990. 606 S. DM 128,—.

Zwanzig Jahre nach der repräsentativen Stang-Festschrift, die Velta Rūķe-Draviņa herausgebracht hatte¹, erschien nun ein nicht minder repräsentativer Festband von etwa dem gleichen Umfang und Format, der der Herausgeberin des eingangs erwähnten Buches gewidmet ist. An dieser Gabe für die herausragende Baltistin unserer Tage, die Schülerin des berühmten J. Endzelin, langjährige Inhaberin des Lehrstuhls für Baltistik an der Universität Stockholm und Mitglied der Königlichen Schwedischen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Stockholm, beteiligten sich 62 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Ländern, in denen gegenwärtig Baltistik betrieben wird.

Das Besondere des Genres „Festschrift“ kommt hier so recht zur Geltung. Es werden Aufsätze zu den Hauptrichtungen der Forschung der Jubilarin versammelt, vor allem zur Sprachwissenschaft (mehr als die Hälfte), aber auch zur Literaturwissenschaft (14) und Folklore (3) der baltischen Völker und – jeweils einige wenige – zur Kindersprache sowie zur baltischen Geschichte und Kultur. Gleichzeitig spiegeln die Sprachen, in denen die Beiträge abgefaßt sind (Englisch, Deutsch, Lettisch, Litauisch, Französisch, Russisch, Italienisch, Spanisch, Norwegisch und Polnisch) in gewisser Weise das Spektrum der Sprachen wieder, deren sich Prof. Rūķe-Draviņa in ihrer wissenschaftlichen und Alltagskommunikation bedient. Und nicht zuletzt liefern die behandelten Themen einen aufschlußreichen Querschnitt durch aktuelle baltistische und einige angrenzende Forschungsgebiete.

Eine Würdigung aller Beiträge ist im Rahmen einer kurzen Besprechung leider nicht möglich. Es wird nur auf einige baltistische, vorwiegend linguistische Beiträge eingegangen.

Aleksandra Eiche (The Influence of the Literary Genre on the Distribution of Participles in Latvian) setzt ihre umfassenden Untersuchungen zu den Partizipien im Lettischen² fort und gelangt in ihrem Aufsatz zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der Abhängigkeit des Gebrauchs verschiedener Arten von Partizipien vom literarischen Genre. Trevor G. Fennel (The Classification of Latvian Masculine Nouns in -s, -is, -us) verfolgt die Darstellung des Deklinationstyps der Maskulina im Lettischen seit den ältesten Grammatiken und zeigt, daß sich erst allmählich eine differenzierte Darstellung der vormaligen maskulinen *o-*, *io-*, *i-* und konsonantischen Stämme und ihrer Unterscheidung herausbildet, wobei die konsonantischen Stämme bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ziemlich unbeachtet blieben. Alfrēds Gāters †, von dem soeben posthum eine Syntax der lettischen Volkslieder erschienen ist³, behandelt in seinem

1) Donum Balticum. To Professor Christian S. Stang on the occasion of his seventieth birthday 15 March 1970, edited by Velta Rūķe-Draviņa, Stockholm, Uppsala 1970, 598 S.

2) Aleksandra Eiche: Latvian Declinable and Indclinable Participles. Their Syntactic Function, Frequency and Modality, Stockholm 1983.

3) Ā. Gāters: Lettische Syntax. Die Dainas, hrsg. von Hildegard Radtke, Frankfurt/M. u. a. 1993.

Artikel „Etymologische und volksetymologische Wortdeutung und Wortbildung in den Dainas“ verschiedene Typen tautologischer Wortverbindungen und die Wortbildung ihrer einzelnen Glieder, wobei es oft zu volksetymologischen Bildungen kommt. Vladas Grinaveckis geht in seinem Beitrag „Galūnių redukcijos raida lietuvių kalbos tarmėse“ [Die Entwicklung der Reduktion der Endungen in den Mundarten der litauischen Sprache] einer Reihe jüngerer Verkürzungen der Endungen in den hochlitauischen Dialekten nach. Rasma Grīse untersucht in dem Aufsatz „Latviešu leksisko heterotonu tipi“ [Heterotone Typen in der lettischen Lexik] verschiedene Fälle von Metatonie im Lettischen (totale, partielle, fragmentarische). David Guild (An analysis of some colour terms in Baltic and Slavic and some other IE languages) unternimmt einen Versuch zur Ermittlung eines gewissen Grundbestandes indogermanischer (idg.) Farbbezeichnungen, was für nur wenige Fälle (z. B. ‚rot‘: litauisch (lit.) *rudas*, lateinisch (lat.) *rufus*, altindisch (ai.) *rudhirah*) gelingt. Die Mehrzahl der Fälle bietet ein sehr differenziertes Bild, wobei es dem Autor nicht so richtig gelingen will, den Anteil des Baltischen an den alten Farbbezeichnungen herauszustellen. Benjamiņš Jēgers etymologisiert in seiner Miscelle lettisch (lett.) *neģelis* ‚der Abscheuliche, Niederträchtige, ein Nichtsnutz‘ als ‚gnadenlos, unbarmherzig‘ und bringt es mit der Sippe von *dzēlīgs* ‚stechend, beißend, gnädig‘ und *dzēstība* ‚Gnade‘ zusammen. Simas Karaliūnas erklärt in seinen „Notes on Latvian etymology“ lett. dialektal *guns* ‚Feuer‘ als archaische Schwundstufe **gns* < **gnis* zur *o*-Stufe in altkirchenslawisch *ognь* und *e*-Stufe in lat. *ignis* < **egnis*. Weiterhin schlägt er für lett. *meita* ‚Mädchen‘ einen etymologischen Zusammenhang mit lett. *tautas meitas* und illyr. *Teutmeitis* vor und findet im lettischen Wort Reminiscenzen an den idg. Brautkauf. Konstantīns Karulis, der kürzlich sein etymologisches Wörterbuch des Lettischen⁴ veröffentlichte, wendet sich in seinem Beitrag gegen eine Entlehnung des lett. *solit* ‚versprechen, verheißen‘ aus altrussisch *suliti*, das seinerseits keine überzeugende Etymologie hat. Er geht von idg. **seu-* ‚biegen, drehen, antreiben‘ aus und vergleicht das lettische Wort mit ai. *suвати* ‚setzt in Bewegung‘, avestisch *hunaiti* ‚etwas zu verschaffen suchen‘. Stanislaw F. Kolbuszewski † beschrieb in seinem Aufsatz (Vārds *carpaks* ‚zvejās rīks‘ Višķos Par trijiem aizguvumiem no vecticībnieku izloksnes [Das Wort *carpaks* ‚Fischereigerät‘ aus Višķos. Über drei Lehnwörter aus der Mundart der russischen Altgläubigen]) ausführlich die Bezeichnungen für verschiedene Fischereigeräte (Kescher u. a.) die aus russisch (russ.) *čerpak* ‚Schöpfkelle‘ aus Mundarten der russischen Altgläubigen entlehnt sind.

Frederik Kortlandt behandelt in seinem Aufsatz „Old Prussian Infinitives in *-ton* and *-twei*“ die zwei Infinitivendungen im Altpreußischen (die Infinitive auf *-t* läßt er beiseite). Er hält die Form auf *-ton* für die ältere, die die Formen auf *-twei* verdrängte, wenn das Verb keine Ergänzung im Akkusativ hatte. Er ermittelt folgende Distribution: *-ton* mit intransitiven Verben und Verben, bei denen man ein Genetivobjekt erwarten würde, während *-twei* Formen bei transitiven Verben stehen, bei denen man ein Akkusativobjekt erwarten würde. Jānis Krēslīņš entwirft in seiner Studie „The waxen world of the *Latvju Dainas*“ ein eindrucksvolles Bild über die Bedeutung des Bienenwachses bei den alten Letten. Er analysiert tiefgründig den metaphorischen Gebrauch des lett. Wortes *vasks* ‚Wachs‘ in den lettischen Volksliedern und im Zusammenhang damit viele Details der poetischen Weltsicht der Dainas. Inhaltlich paßt dazu der Beitrag von Rainer Eckert „Zur baltischen Bezeichnung des Waldbienenstockes“ (lett. *drava*, *dreve*; *dore*; lit. *drevė*; *dravis*; apr. *drawine*), der aus vergleichender Sicht diesen

4) K. Karulis: *Latviešu etimoloģijas vārdnīca divos sējumos* [Lettisches etymologisches Wörterbuch in zwei Bänden], I–II, Rīga 1992.

zentralen Begriffes den spezifischen Wortschatz der Waldimkerei erhellt⁵. Jan Peter Locher behandelt „Probleme der nominalen Determinierung“ anhand von Übersetzungen lyrischer Werke von J. Marcinkevičius, M. Martinaitis und G. Cieškaitė. Terje Mathiasen befaßt sich in seiner Studie mit den grammatischen Besonderheiten von Berufsbezeichnungen für Frauen und Männer und den hier zu beobachtenden Unterschieden in europäischen Sprachen, besonders aber in den Sprachen um die Ostsee, wobei er u.a. auch auf das Litauische, das Lettische und das Estnische eingeht. Baiba Metuzāle-Kangere untersucht Diminutiva in den Volksliedern der Grenzregion von Kurland und Žemaiten und stellt ihren häufigeren Gebrauch im Litauischen fest. Zu den häufigsten Diminutiva im Litauischen gehört das Wort *žirgelis*, im Lettischen *kumeliņš* (das Roß als Symbol der Männlichkeit); stark frequentiert sind weiter folgende semantische Gruppen: Verwandtschaftsbeziehungen, Berufsbezeichnungen, Körperteilnamen, Baumnamen, Vogelnamen u.a. Ulrich Obst äußert sich über den „Ausdruck einiger räumlicher Verhältnisse im Lettischen und Russischen, besonders mit Hilfe der Präpositionen *aiz* und *za*“ und arbeitet in dieser konfrontativen Studie interessante Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den genannten Sprachen heraus. Jonas Palionis analysiert „Lettizismen in Bretkūnas' Wortschatz“ wie z. B. *patlabai* ‚noch, eben‘; *slunes* ‚Gestell‘ (vgl. lett. *slunas* ‚die beiden Seiten des Webstuhls‘); *stuire* ‚Ruder‘; *vanga* ‚Acker‘. Letzteres ist wohl ein Reliktwort aus dem Altkurischen. Bretkūnas hatte wahrscheinlich diese Wörter in Labiau von Nehrungskuren gehört. Jan Puhvel liefert eine überzeugende etymologische Miszelle über die Bezeichnung des Läusesees im Baltischen und Baltisch-Finnischen. Janina K. Reklaitis teilt in ihrem Beitrag aufschlußreiche Beobachtungen über den Gebrauch der litauischen Vergangenheitsformen in der Kindersprache mit, wobei eine gewisse Wahrung des Isomorphismus-Prinzips (Form : Funktion) zu beobachten ist. Helge Rinholm † publizierte eine präzise Analyse der Bedeutung der litauischen Präposition *už* und des Präfixes *už-*, die wohl einen Abschnitt aus seiner leider unveröffentlichten Promotionsschrift über die semantische Beschreibung der litauischen Präpositionen darstellt. Marta Rudzīte führt unter dem Titel „Arhaismus latviešu tautasdziesmas“ (Ein Archaismus in den lettischen Volksliedern) Beispiele der distanten Stellung des Reflexivformans aus Volksliedern aus selischen und latgallischen Mundarten an: z. B. *Iz-sa gauži raudājos* anstelle von *Gauži izraudājos* ‚Ich weine bitterlich mich aus‘. William Schmalstieg beteiligt sich mit einem Beitrag „A Comment on the Latvian Debitive“ und zeigt u.a. auf, daß ein Bedeutungsunterschied zwischen den Debitivkonstruktionen mit Nominativ und mit Akkusativ existiert: *Man jālasa grāmata* ‚Ich habe das Buch zu lesen‘ und *Man jālasa grāmatu* ‚Hier ist ein Buch, das ich zu lesen habe‘. Friedrich Scholz geht in seiner Studie „Kompositioneller Parallelismus im lettischen Volkslied und die Entwicklung des baltischen Volksliedes“ den schwierigen Fragen der Struktur und Herausbildung der Dainas nach. Er beschreibt umsichtig die einzelnen Typen des Parallelismus: 1. Typ: Natur: menschlicher Bereich, 2. Typ: Geschehen innerhalb zweier gleicher Bereiche. Der erstgenannte Typ wird von ihm als der ältere angesehen. Im Vorbaltischen (Baltisch-Slawischen) entwickelte sich nach Ansicht von Sch. aus verschiedenen Formen eines mikrostrukturellen Parallelismus ein makrostruktureller (kompositioneller) Parallelismus. Im Gemeinbaltischen finden dann Sonderentwicklungen im Litauischen und Lettischen statt, wobei in ersterem der Typ 1 auf die mikrostrukturelle Ebene beschränkt bleibt, während für die Gesamtstruktur eine besondere Art des 2. Typs, die

5) Vgl. dazu die Monographie von R. Eckert: Untersuchungen zur historischen Phraseologie und Lexikologie des Slawischen und Baltischen (Systemfragmente aus der Terminologie der Waldimkerei), Berlin 1981.

Zweig-Lieder, entwickelt wird. Bei den Letten bleibt der kompositionelle Parallelismus des 1. Typs auch in der Makrostruktur der Lieder produktiv.

Nedda Strazhas-Kameneckaitė untersucht in ihrem Beitrag Phraseologismen, die mit dem Begriff „Arbeit“ im Litauischen, Russischen und Deutschen zusammenhängen. Nicht selten werden dabei die Grenzen der genannten Sachgruppe überschritten, vgl. z. B. dtsh. *die Treppe hinauffallen*; *j-n auf ein Nebengleis abschieben*; *seine Mucken haben*; russ. *levoj nogoj* u. a. Es wird ein umfangreiches Material herangezogen, doch nicht tief genug analysiert. Die reichen Erkenntnisse der konfrontativen Phraseologieforschung werden kaum genutzt. Vladimir Nikolaevič Toporov betitelt seinen Aufsatz mit „K rekonstrukcii odnogo baltijskogo ritual'nogo termina“ (Zur Rekonstruktion eines baltischen rituellen Terminus). Er untersucht einen Einschub in die altrussische Übersetzung der „Chronik“ des Johannes Malala aus dem Jahre 1261 über verschiedene Bestattungsriten, darunter auch die Feuerbestattung. T. erklärt den hier gebrauchten Namen *Sovij* aus lit. *šovėjas* ‚Schütze; einer, der Brot in den Ofen schiebt‘ und vergleicht damit aus dem Märchen das In-den-Ofen-Schieben (Stoßen) des Opfers durch die Hexe (*Baba-Jaga*). Im erwähnten Chronik-Zitat ist die Rede von der Verbreitung der Feuerbestattung bei Litauern, Jatwingern und Prußen sowie einigen ostseefinischen Stämmen. *Sovij* ist die alte westrussische Wiedergabe des baltischen **sovejas* / **savejas*, aus dem sich der Name für den Leiter des Feuerbestattungszeremoniells ableitet. Eduard Vääri behandelt in seiner Miszelle „Lettische Elemente im Livischen“ vor allem aus dem Lettischen ins Livische entlehnte Präfixe, die verschiedene Bedeutungsnuancen wiedergeben, während die entsprechend dazu gebrauchten livischen Hilfsadverbien selbständige Bedeutungen haben. Valdis J. Zeps führt in einer kurzen Studie eine Anzahl sogen. „falscher Genetiv-Plural-Formen“ an, die er von bilingualen Sprechern (Englisch–Lettisch) in Nordamerika bezogen hat, und kommentiert sie. Zigmās Zinkevičius äußert sich in seinen „Pastabos lietuvių tarmių istorijai“ (Bemerkungen zur Geschichte der litauischen Mundarten) zur Verengung der Nasallaute und Verbindungen *an, am, en, em* zu *u* im Ostlitauischen (*žūsis, ūntānas* anstelle von *žūsis, Antānas*), vgl. slawisch *roka* ‚Hand‘ zu *ryka*. Auch das Dzekanje im Dzüikischen (*tīšć* anstelle von *tęsti* ‚fortsetzen‘) ist seiner Meinung nach alt und vergleichbar mit polnisch *dzieci*, weißrussisch *dzeci* neben russ. *deti* ‚Kinder‘. Des weiteren macht Z. Bemerkungen zur Geschichte der westaukštaitischen, südaukštaitischen, ostaukštaitischen und žemaitischen Dialekte.

Der Festschriftband stellt eine gelungene Gabe an die Jubilarin dar.

Greifswald

Rainer Eckert

Algirdas Sabaliauskas: Lietuvių kalbos leksika. [Lexikon der litauischen Sprache.] Verlag Mokslas. Vilnius 1990. 355 S., engl. u. russ. Inhaltsverzeichnis.

Der Vf. hat sich zum Ziel gesetzt, das litauische Vokabular aus historischer Sicht darzustellen. Um die Schichtung im Wortschatz zu veranschaulichen, teilt er das Material folgendermaßen auf: Gemeinindogermanisches Vokabular (S. 7–110), Vokabular des Baltischen und Slawischen (S. 111–141), Gemeinbaltisches Vokabular (S. 142–193), Vokabular, das typisch für das Litauische ist (S. 194–223). An diese vier grundlegenden Kapitel schließt sich die Behandlung der Lehnwortschichten an: aus dem Finnischen (S. 224–226), dem Slawischen (S. 227–257), dem Germanischen (S. 257–268), dem Lettischen (S. 268–275) und anderen Sprachen (z. B. Jiddisch [S. 275] etc.). Innerhalb der einzelnen Abschnitte wird jeweils nach Möglichkeit die gleiche Gliederung in „Körperteile, Fauna, Flora“ etc. beibehalten.

Während es unbestreitbar ist, daß auf diesem Wege eine beträchtliche Menge des litauischen Lexikons vorgeführt und auf seine Herkunft hin beleuchtet werden kann,